

Demon's Eye in Buchholz

Ein Konzert-Review von nainallig

Längst pfeifen es die Spatzen von den Dächern: „Demon's Eye“ gehört zu den besten Rock-Acts in Deutschland. Mittlerweile bezieht sich diese Feststellung auch auf deren Studio- Alben, denn im vergangenen Jahr hat die Band mit „Under the Neon“ ihr Zweitwerk vorgelegt – es lässt in puncto Qualität kaum noch etwas zu wünschen übrig. Insbesondere aber muss man „Demon's Eye“ als Live-Band bezeichnen, die ein ums andere Mal die mitfeiernden Fans zu Begeisterungstürmen mitreißt.

Dieser Eindruck wurde auch am 19. Februar vollends bestätigt, als die Band ihr Stelldichein in der Stadt Buchholz/Nordheide vor den Toren Hamburgs gab. Es war nicht mein erster Flirt mit dieser Band, wohl aber mein erstes Erlebnis mit dem Sänger David Readman. Die Dramaturgie des Gigs aus Fansicht erschien schon fast wie ein ewig festgezurrtes Drehbuch. Einer anfänglich durchaus spürbaren Reserviertheit des Publikums folgte nach und nach immer lautstärkere Begeisterung.

Der Grund dafür ist restlos einfach: Demon's Eye sind live einfach ‚megageil‘. Irgendwann spürt jeder, der dabei war, dass hier Rockmusik auf höchstem Niveau zelebriert wird. Ähnlich wie mit dem Sänger Dario Velasco liegt auch mit David Readman der Konzertschwerpunkt in der Interpretation von Deep Purple-Songs aus den 70er und 80er Jahren. Nur ein Song ihres eigenen noch recht neuen Albums fand Eingang ins Set.

Gewiss, gewiss: „Child in Time“ ist ein Song, der nicht direkt aus dem Zentrum von David Readmans Seele emporspringt. Den leisen Gesangsteil sang er zu laut, sodass das Eruptive im Übergang zum Kopfstimmenteil nicht mehr genügend hervortrat. Den höchsten Ton ließ er gänzlich weg, was einen Besucher zu der Formulierung verleitete, hier handele es sich um einen musikalischen Koitus Interruptus. Trotzdem hinterließ David bei anderen Songs einen bärenstarken Eindruck, insbesondere dann, wenn es in Richtung David Coverdale und David Byron ging – beiden steht sein Gesang recht nahe. Bezeichnend dafür ist, dass die Band mit „Five Knuckle Shuffle“ ausgerechnet den Song aus „Under the Neon“ brachte, der deutlich an „Uriah Heeps“ „Easy Livin“ erinnert. Auch bei DP Mark III-Songs („Burn“ als Opener des Konzerts, „Soldier of Fortune“ und „Mistreated“) hinterließ David einen ausgezeichneten und nachhaltigen Eindruck. Zudem erwies sich der Sänger als ausgesprochene Rampensau, der es vorzüglich verstand, das Publikum zum Mitmachen zu animieren, was den Spaß durchaus erhöhte.



David Readman versteht es glänzend, die Tradition singender Davids fortzuführen – egal ob der Betreffende den Nachnamen Coverdale oder Byron trägt.

Kommen wir zu den Instrumentalisten. Sie gehören längst, um es einmal mit der Rhetorik von Sportreportern auszudrücken, zur internationalen Klasse. Und es widerspräche der Würde solch großartiger Künstler, sich damit zu begnügen, Deep Purple-Songs einfach eins zu eins nachzuspielen. Auch in Buchholz sorgten die höchst eigenen niveauvollen Improvisationen für viel Begeisterung.

Besonders erstaunlich ist dies bei Gert-Jan Naus. Erst etwa ein Jahr in der Band und dann noch Nachfolger des sehr verdienten Vorgängers Florian Pritsch, hat er sich an den Keyboards mittlerweile sehr überzeugend in die Band hineingespielt. Profundes Können allein reicht dafür nicht aus. Vielmehr bringt Gert-Jan auch das nötige Purple-Feeling mit. Egal ob im Background, im Solo oder im Duell mit Mark Zyk: Wenn man die Augen schließt, glaubt man in manchem Moment, Jon Lord höchstpersönlich am Werke zu hören.



Jan-Gert Naus hämmerte auf den Keyboards, dass es eine reine Freude war. Und wie weiland Jon Lord und Ritchie Blackmore, lieferte er sich mit Mark Zyk brillante Duelle.

Ungerecht geht es in der Welt zu – immer! Und am ungerechtesten werden in der Rockmusik die Bassisten behandelt. Das fällt umso mehr ins Auge, wenn man es mit einem Bassisten zu tun hat, der sein Instrument so famos zu spielen versteht wie Maik Keller. In der Rockjournaille werden sie häufig unter ferner liefen geradezu versteckt. Gerade aber für eine Rockmusik à la Deep Purple ist ein wahrhaft großartiger treibender Bass unabdingbar, sonst nämlich würde das Unterfangen reichlich fade klingen. Und gerade in dieser Beziehung lief Maik wieder einmal zu glänzender Form auf. Vielleicht gehöre ich ja zu den wenigen (und letzten) Mohikanern, die großartiges Bassspiel so richtig zu schätzen wissen – zumeist als Rhythmus-Instrument, zuweilen aber auch als Solo-Instrument (John Entwistle, Jack Bruce, John Camp). Auch Roger Glover kann Soli (und sollte durchaus häufiger Kostproben dieser Fähigkeit abgeben) – und eben auch Maik Keller. Kurzum: Eine großartige Leistung



Zuständig für ganz heiße Rhythmen – und mehr: der grandiose Bassist Maik Keller

Dieses Konzert erlebte ich sitzend auf der Galerie oberhalb der Bühne. Das hatte den eklatanten Nachteil, dass ich da oben inmitten von Zuschauern saß, die eher den Eindruck erweckten, sie wohnten einem Trauermarsch bei, während unten der Bär tobte. Noch einmal werde ich das nicht machen, denn ich fühlte mich mit meinem Klatschen und meinem Mitsingen quasi wie ein Fremdkörper. Feiern geht ganz anders!! Indes hatte der Platz da oben auch einen Vorteil, denn er bot mir einen vorzüglichen Überblick über die Band. Besonders vorteilhaft erwies sich das bei Andree Schneider und seinem ‚Arbeitsplatz‘, der ‚Schießbude‘. Zum ersten Mal konnte ich sein Spiel so genau beobachten und ich ließ es mir nicht nehmen, ab und an mal einige Minuten nur auf das Schlagzeug zu schauen. Dass Andree ein Spitzendrummer ist, war mir schon bei früheren Konzerten der Band klar. Durch den Augenschein verstärkte sich dieser Eindruck aber noch einmal

immens! Zuweilen schlich sich das Gefühl ein, der Qualm, der auf auf der Bühne aufstieg, wäre das Ergebnis von Reibungshitze, die Andree bei seinen steten Trommelwirbeln erzeugte.



Hier geht so richtig die Post ab: Andree Schneider bearbeitet äußerst gekonnt sein Arbeitsgerät.

Mark Zyk widmete seine Dissertation unter anderem seinem großen Vorbild Ritchie Blackmore. Aber anders als in Goethes gleichnamigen Gedicht schafft es der ‚Zauberlehrling‘ mehr und mehr, dem großen Meister das Wasser reichen zu können. Es ist gleichermaßen eine Ohren- und Augenweide, Mark in einem Konzert zu erleben. Vielleicht bin ich zu blöd oder zu unwissend, aber wenn mich jemand nach einem aktuellen deutschen Gitarristen fragen würde, der sein Instrument besser beherrscht als Mark, dann müsste ich ihm die Antwort schuldig bleiben – mir fällt einfach keiner ein. Man fühlt sich schon sehr in Zeiten versetzt, in denen Ritchie Blackmore seine Glanznummern brachte. Und auch Marks Bühnenshow erinnert zuweilen an den Man in Black. Denn auch ihm reicht es nicht, einfach nur sein Instrument zu beherrschen – ein gerüttelt Maß an Akrobatik gehört halt auch noch dazu. Wundervoll seine Soli, wundervoll aber auch seine Duell mit Gert-Jan Naus.



Akrobat schöööön! Wer den Man in Black mag, mag auch ihn – Mark Zyk. Sein Gitarrenspiel, kombiniert mit gekonnter Akrobatik, stellt ein ideelles Gesamtkunstwerk dar.

Zurück zum Konzert. Wer Demon's Eye live erleben will, darf sich auf zweieinhalb Stunden Live-Musik netto einstellen. Das ist sehr viel, zumal diese Zeit vollgepfropft ist mit einem Konzentrat an großartiger Rockmusik. Zu den oben genannten Songs konnten wir auch noch „Strange Kind of Woman“, „Woman from Tokyo“, „Lazy“, „Hush“, „Black Night“, „Perfect Strangers“, „Highway Star“, „Space Truckin“ und natürlich „Smoke on the Water“ genießen, allesamt angereichert mit der Duftmarke von Demon's Eye. Ein wenig flunkerte Andree am Ende des Konzerts, als er bemerkte, dass sie nun alles gespielt hätten, was jemals von Deep Purple-Mitgliedern geschrieben wurde. Selbst wenn man die Produktionen von Mark VII und Mark VIII mal außer Acht lässt (was ich im Prinzip ungerecht finde), könnte ich mir Titel, wie „Fools“ oder „Mary Long“ durchaus im DE-Set vorstellen. Aber Andree ist mit seiner Flunkerei voll entschuldigt, denn er wollte uns damit noch ein besonderes Bonbon zum Abschluss des Konzerts ankündigen: ein wunderbar gespieltes

Led Zeppelin-Medley, basierend auf „Whole Lotta Love“, angereichert mit „Stairway to Heaven“ und „Rock ,n‘ Roll“. Ein herrliches Finale eines denkwürdigen Konzerts.

Fazit: Konzerte mit Demon's Eye sind für mich immer ganz besondere Erlebnisse mit einem vorzüglichen Preis-Leistungsverhältnis. Die Kombination zweieinhalb Stunden Spitzen-Rock und sehr moderater Eintrittspreis gefällt mir einfach. Im kommenden November werde ich im schönen Bremer Bluesladen „Meisenfrei“ erneut auf der Matte stehen, wenn DE dort, wie jedes Jahr, wieder ihren Auftritt haben, dann wieder mit „Mister Child in Time“ Dario Velasco am Mikro. Ja, ja, Leute, achtet mal darauf, wann DE auch in eurer Nähe spielen – und schlägt sofort zu! Es lohnt sich immer.

nainallg